

10. Der Gebirgsverein Cunewalder Tal hat durch den neuen Polenzweg, Wg. gelber Strich, die Verbindung von Halbau nach Czorneboh und Hochstein bereits geschaffen. Die Fortführung desselben nach dem Bieleboh soll noch in diesem Sommer durchgeführt werden. Vergl. den Bericht über denselben an anderer Stelle.

Mit diesen Markierungen hat das Wegenetz der Westlausitz große Bereicherung erfahren. Sie verdient es auch, daß sie mehr und mehr das Ziel unserer Wandervereinigungen werde, auch das der Jugendgruppen. Wenn ihre Berge sich auch nicht mit denen der Südlausitz messen können, so besitzt sie doch ihre landschaftlichen Schönheiten und in volkswissenschaftlicher, geschichtlicher und kultureller Beziehung ihre besondere Eigenart. Und denken wir auch daran, daß hier die Wiege unserer Lausitzer großen Männer stand, eines Fichte, eines Lessing, eines Rietschel, eines Ziegenbalg. Dem Bestreben, große Fernwege zu schaffen, ist Genüge geleistet, es muß aber auch Verbindungs- und Zugangswegen geben, die nicht ohne weiteres als Fernwege ausgebaut werden können. Möge das rechte Leben, das in unsern Gebirgsvereinen angehoben hat, ein dauerndes bleiben zum Wohl unsrer Lausitz. J. Frenzel, Bautzen.

Die Bedeutung der Heimatgeschichte

Von Regierungsrat Bärwinkel

Die Erfahrungen der großen weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Jahrzehnte haben bei nicht wenigen der höher gebildeten Deutschen ein Streben nach universaler Erweiterung des historischen Blickes zur Folge gehabt: Beschäftigung mit der Geschichte fremder Völker, die vielen bisher allzu unbekannt geblieben war, geopolitisches Denken, auch in historischer Hinsicht, ist zum Bedürfnis geworden, sei es zur Förderung tieferen Verstehens der über Deutschland hereingebrochenen unerhörten Katastrophe, sei es bei dem großzügigen Entwerfen einer historisch fundierten Weltanschauung. Alles dies fördert die Neigung zu universalhistorischer Betrachtung des Weltgeschehens, zur Geschichtsphilosophie.

Aber ebenso viele Umstände drängen auch zur Vertiefung in die nationale Vergangenheit und zu vertieftem Erfassen der Geschichte des eigenen Volkes, dem wir uns durch ein ungeheures geschichtliches Ereignis um so inniger verbunden fühlen. Gewiß hat sich schon seit Menschenaltern die wissenschaftliche Forschung eifrig um die deutsche Geschichte bemüht, eine Menge von Quellen wurden erschlossen und nicht wenige Darstellungen nicht nur rein wissenschaftlicher, sondern auch gemeinverständlicher Art sind ihr gewidmet worden. Aber trotzdem wird uns die unerschöpfliche Überlieferung noch viel Neues sagen können. Neue Gesichtspunkte führen zur Entdeckung neuer Wahrheiten, deutsches Land und deutsches Volkstum müssen noch tiefer in ihrem Wesen geschichtlich verstanden werden und mit erneuter Kraft möchten wir uns in die großen Zeiten der Herrlichkeit wie in die Notzeiten der Geschichte des deutschen Volkes einleben, um hieraus unter dem Drucke dessen, was täglich auf uns einströmt, bleibende seelische Werte zu gewinnen.

So ist es erklärlich, daß die landesgeschichtliche Forschung und die Landesgeschichtsschreibung fortschreiten. Aber sie tun dies nicht nur aus rein wissenschaftlicher Notwendigkeit; auch neue tragende Gedanken haben sich eingestellt. Es ist ein Merkmal einer neueren Richtung in der Staatswissenschaft, daß der geographische Faktor für den Staat weit mehr gewürdigt wird als früher. Und das Land ist nicht nur Staatsboden, es ist auch Kulturboden. Klingt doch in dem Worte Land auch für unser Sprachgefühl noch die uralte Vorstellung anbaufähigen Erdreiches nach. Die Eigenheit wirtschaftsgeographischer Einheiten, ihre gegenseitig sich bedingende Lebenswichtigkeit und ihre Ergän-

zung zu einer allgemeinen Harmonie ist uns deutlich geworden. Der Begriff des Wirtschafts- und Kulturgebietes als eines natürlich und geschichtlich begründeten ist erkannt. Aus bodenbedingten Zuständen gehen auch Erscheinungen seelischer Art hervor: volkstümliche Denkart und Sitte, Kunstübung im bildnerischen Schmuck des wochen- und sonntäglichen Lebens, in Sage und Dichtung. Auch im bewußt künstlerischen Wollen und Wirken kommt die landschaftliche Forschung zu ihrem Recht, namentlich bei der bodenständigsten Kunst der Bauwerke, die, mit dem Erdboden gleichsam verwachsen, als ehrwürdige Zeugen einer einstigen Kunstbetätigung noch heute uns grüßen. Bis in die freiesten Höhen geistigen Schaffens in Kunst und Wissenschaft wird man den Auswirkungen des Kulturbodens nachspüren können.

Hieraus ergibt sich klar und unzweideutig die Bedeutung der Heimatgeschichte. Unter den Schicksalsschlägen, die uns getroffen haben, hat sich unser Heimatgefühl stark erhöht. Aber nicht nur auf Liebe zum heimatlichen Volkstum und zur heimatlichen Natur möchte es beruhen, sondern auch geschichtlich tiefer begründet werden. Die Heimat ist uns ja nicht nur der Ort, an dem wir geboren sind oder an dem wir wohnen und unser Leben hinbringen; wir denken dabei auch der Geschlechter, die vor uns hier wandelten und walteten. Darum bedarf es der Heimatgeschichte für den einzelnen Ort und für die einzelne Landschaft. Eine zweifache Aufgabe ist dabei zu lösen: geschichtlich tieferes Urteil an die Freunde der Heimat heranzubringen, aber zugleich auch ihre Hilfe für Erweiterung heimatsgeschichtlicher Kenntnisse zu gewinnen. Denn die Heimat bietet einen historischen Anschauungsunterricht einziger Art, dessen bildende Kraft in den Schulen und im Volke weithin auszuwerten ist. Mit dem Gedanken Heimat erreichen wir eine ungewöhnliche Vertiefung der Auffassung geschichtlicher Entwicklung. Heimat ist, wie einst ein bekannter Philosoph gesagt hat, erlebte und erlebbare Totalverbundenheit mit dem Boden und noch mehr: Heimat ist geistiges Wurzelgefühl. Innerlichstes Verstehen der Heimat und Heimatliebe reichen in die Tiefen der Religion.

Zwischen der universalgeschichtlichen Betrachtung, die in geistvollen und verfeinerten Erörterungen zu Höhen emporzusteigen vermag, von denen aus das am Boden haftende Treiben nur noch angedeutet erscheint, und der reinen Ortsgeschichte nimmt die Heimatgeschichte eine mittlere Stellung ein. Sie bietet noch die Möglichkeit quellenmäßigen intensiven Eindringens in die verschiedenen Kulturgebiete und hat ihren besonderen Reiz durch innige Vertrautheit mit dem begrenzten Raum, auf dem sie sich abspielt.

Wir ziehen aus alledem die Folgerung: es muß heimatsgeschichtliche Arbeit geleistet werden. Wo sie notgedrungen liegen blieb, ist schnelle und völlige Wiederaufnahme erforderlich. Anerkennung ist für sie zu fordern bei den Historikern, die sich mit allgemeineren Fragen beschäftigen. Wenn auch ihren Arbeiten unmittelbar mehr Strahlungsraum zukommt, so ist doch die Heimatgeschichte nicht als „Spezialität“ abzutun, sondern sie ist eine Angelegenheit von nationaler Tragweite. Eben darum verdient sie Beachtung, auch in der öffentlichen Meinung. Sie ist berufen, an ihrem Teile mitzuwirken bei der Selbstbesinnung auf die Tiefen unseres Seins und darum die Kräfte zu stählen zu einem gesunden Wiederaufstieg unseres Volkes.

Der Einlieferungstermin von Beiträgen für die „Oberlausitzer Heimatzeitung“

Ist stets der Montag der Woche, in welcher die Zeitung erscheint. Wir bitten unsere Mitarbeiter und die Berichterstatter von Vereinsberichten, diesen Tag innezuhalten, da sonst Verzögerungen in der Herstellung unvermeidlich sind.